

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der König von Griechenland traf am Donnerstag im Schloß Friedrichshof zum Besuche der Kaiserin Friedrich ein und reist am Freitag nach Wien weiter.

Das Besuchen des Erbprinzen von Weimar war der Weimarer Zeitung zufolge in den letzten Tagen weniger befriedigend, besonders die Rede wurden durch atmosphärische Anfälle gestört.

Der gegenwärtig tagende Kolonialrat hatte zur Prüfung der Frage, in welcher Weise bei gesetzlicher Regelung des Auswanderungsrechts auf die wünschenswerte Befestigung unserer Schutzgebiete Rücksicht zu nehmen sei, einen Ausschuss gewählt. In diesem Ausschuss erstattete Herr Dr. Scharlach Bericht. Seinem Antrage entsprechend nahm der Ausschuss den Standpunkt ein, daß die Ueberföderung deutscher Reichsangehöriger nach den Schutzgebieten anders zu behandeln sei als die Auswanderung nach fremden Ländern. Jene Ueberföderung soll der Ausschuss in weitestem Umfang zu gelassen und nur den unumgänglichen notwendigen polizeilichen und sonstigen Beförderungen unterworfen sehen.

Zur Börsenreform versichern die Verl. Volk. Nachr. gegenüber der Meinung eines Berliner Blattes, wonach der Abschluß der betreffenden Verhandlungen innerhalb der Regierung noch im weiten Felde sein sollte, auf Grund von zuverlässigsten Informationen nochmals, daß sich der Reichstag mit der in Rede stehenden Frage bereits in seiner nächsten Sitzung zu beschäftigen haben werde.

Bezüglich der Reichsfinanzreform wird der Schief. Zig. berichtet, daß zwischen den in Betracht kommenden preussischen und Reichsinstanzen eine Uebereinstimmung dahin erzielt worden ist, die Reform zunächst im wesentlichen auf eine Ausgleichung von Matrikularumlagen und Ueberweisungen zu beschränken. Auf die feste Deotation der Einzelstaaten ist einstweilen verzichtet. Auch über die Einzelheiten der neuen Tabaksteuervorlage ist zwischen dem Finanzministerium und dem Reichsschatzamt vollkommene Einigung erzielt worden.

Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet: Das preuß. Staatsministerium trat Freitag nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um in die Beratung der im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Entwürfe zur Bekämpfung der Unsaugbestrebungen einzutreten. Es wird von gut unterrichteter Seite berichtet, daß die Entwürfe dem Ministerpräsidenten zwar im allgemeinen vertraulich behandelt worden sind, daß er aber die einzelnen Mitglieder des Ministeriums über den Verlauf der einzelnen Stadien dieser Frage nicht ohne Kenntnis gelassen, sondern ihnen die Grundzüge derselben mitgeteilt hat, bevor zur Sitzung geschritten worden ist.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Justizminister Graf Schönborn wird dem österreichischen Reichsrat nach in dieser Session, wahrscheinlich schon zu Beginn derselben, einen Gesetzentwurf über die Einführung von Friedensrichtern vorlegen. Die Friedensrichter sollen die Aufgabe haben, in allen kleineren Rechtsstreiten — als Grenze dürfte der Betrag von 20 Kronen gesetzt sein — Recht zu sprechen, und zwar sollen sie gleich Urteile fällen, denen die volle Kraft der Vollstreckungsfähigkeit wie einem richterlichen Urteil innewohnen wird. Sie werden also Richter im vollen Sinne des Wortes sein, nicht bloß Schlichter oder Vermittler. Die Friedensrichter werden aus dem Volke hervorgehen, werden Ehrenämter sein, deren Befestigung jedoch der Bestätigung seitens der Staatsbehörden unterliegt.

Die in Budapest zusammengetretene Bischofskonferenz, die von dem Fürstprimas Bakszay eröffnet wurde, beschloß, bei einer etwaigen abermaligen Vorlegung der vom Magnatenhaufe abgelehnten Gesetzentwürfe an dem bisherigen prinzipiellen Standpunkt auch fernestehen festzuhalten.

Frankreich.

Der sozialistisch-demokratische Deputierte

Muleret hat schon mit der Ankündigung seiner Interpellation einen Erfolg erzielt. Der Kriegsminister Mercier hat infolge des vielbesprochenen Falles freundschaftlichen Verkehrs zwischen deutschen und französischen Soldaten an der elbischen Grenze den Befehl erlassen, den Soldaten in den Garnisonen nahe der Grenze jedes nicht dienstlich begründete Verlassen des Ortes sowie jede vereinzelte Annäherung an die Grenze zu untersagen. (Da ist ja das Vaterland wieder einmal gerettet.)

In Frankreich werden die Karren tatsächlich nicht alle. Französisch Copée publiziert jetzt im Petit Journal einen Artikel über einen etwaigen Besuch Kaiser Wilhelms in Paris, worin er sagt, daß der Kaiser im Jahre 1900 nur dann nach Paris kommen könne, wenn er Ost-Preußen zurückgelasse. Die Abreise würde die Folge sein, und Kaiser Wilhelm würde mit Begeisterung empfangen werden; die Pariser Straßen würden mit Blumen bedeckt sein. — Von diesen Blumen wird wohl Kaiser Wilhelm nichts zu sehen bekommen.

Spanien.

Der Finanzminister hat wegen verschiedener von Steuer-Einnahmern begangenen Veruntreuungen eine Aufnahme des Standes der öffentlichen Kassen in den Provinzen angeordnet.

Portugal.

An dem Aufstande der Eingeborenen bei Lorenzo Marques (Portugiesisch-Ostafrika) soll die Hittentsteuer hauptsächlich Schuld sein. Die Portugiesen ihrerseits schieben die Ursachen auf englische Spekulationen. Wie es sich damit nun verhalten mag, gewiß ist, daß die englische Politik in Afrika durch Zweideutigkeit nicht bloß den Portugiesen Anstoß gibt. — Nach amtlichen Depeschen des britischen Konsuls in Lorenzo Marques drängen die Kaffern in die Vorhände des Hafens, brannten mehrere Häuser nieder und ermordeten hiezu mehrere Tausend Mannschaften zum Schutz der britischen Unterthanen.

Rußland.

Ueber das Befinden des Zaren liegen neuere Meldungen nicht vor; das schadet auch nicht, weil man die Wahrheit ja doch nicht erschäft.

Die sibirische Eisenbahn, die angeht der in Ostasien so veränderten Lage eine ungemessene Bedeutung gewinnt, ist in ihrem östlichen Teile Wladivostok-Ussuri für den vollen Verkehr eröffnet worden.

Balkanstaaten.

Wie aus Athen berichtet wird, sollen die vom Militärgericht freigesprochenen Offiziere der Athener Garnison, die wegen der Ueberhebung an dem Erzen in der Rebatation der Akropolis' in Anklagezustand versetzt worden waren, nunmehr in Disziplinargefängnisse bestraft werden.

Amerika.

Grenzkreitigkeiten sind zwischen Mexiko und Guatemala ausgebrochen. Beide Staaten beanspruchen ein Grenzgebiet von etwa 100 Quadratmeilen zwischen den Flüssen Caneuen und Salinas. Bewaffnete Scharen aus Guatemala haben die dort ansässigen Mexikaner vertrieben. Der Präsident von Mexiko hat aus diesem Anlaß eine besondere Kabinettsitzung einberufen.

Asien.

Von dem japanisch-chinesischen Kriegshauptlage kommt eine wichtige Nachricht: Einem dem Reuterschen Bureau aus Schanghai eingehenden Telegramm zufolge soll dort ein Gerücht verbreitet sein, nach dem China Friedensverhandlungen angeht und sich angeblich eröden hätte, die Unabhängigkeit Koreas anzuerkennen sowie eine Kriegsentwickelung an Japan zu zahlen. — Das wäre gewiß das Geschickste, was der Kaiser von China thun könnte, aber es ist kaum anzunehmen, daß der „Sohn des Himmels“ bereits zur Erkenntnis seiner irdischen Schwäche gekommen sein sollte. Uebrigens ist auch noch zweifelhaft, ob die Japaner jetzt, wo sie gerade im besten Zuge sind, den Chinesen die gelbe

Jacke vollzuhausen, Lust haben würden, Frieden zu schließen.

Erst in den letzten Tagen sind die Chinesen völlig aus Korea vertrieben worden, was bekanntlich schon vor einigen Wochen behauptet wurde. Die Japaner griffen am 8. d. Wiju (an der Mündung des Yalu) an und eroberten die Stadt. Die etwa 2000 Mann starke chinesische Besatzung zog sich nach schwachem Widerstand unter einem Verlust von etwa 100 Toten und Verwundeten zurück. Eine starke chinesische Streitmacht hat am Nordufer des Yalufusses eine mit acht Batterien armierte, besetzte Stellung eingenommen. Eine Schlacht scheint hier unvermeidlich. Die Japaner rechnen darauf, Rußden in der ersten November-Woche zu besetzen.

Von Nah und Fern.

Ein gefährlicher Klient. Justizrat Dr. E. in Altona hatte die Sache eines Klienten zu führen, verlor jedoch den Prozeß. Als er nun seinem Klienten den unglücklichen Ausgang des Handels mitteilte und die Gründe für den unglücklichen Ausgang auseinandersetzen wollte, geriet dieser in heisse Wut und schleuderte seinem Verteidiger nicht nur grobe Beleidigungen entgegen, sondern begann, ihn kurzer Hand mit dem Damoklos zu bearbeiten. Zeugen des Vorfalles kamen dem Ueberfallenen zu Hilfe und überwandten den Wütenden, der sofort in Haft genommen wurde. Der Verteidiger stellte sogleich Strafantrag.

Zusammenstoß auf der Elbe. Der Reichspostbaurat „Kanzler“, der nachts von Hamburg abfuhr, geriet vor Altona in Nebel und stieß mit einem Stein-Steuer zusammen, der led ward und sank. Der „Kanzler“ legte an, um helles Wetter abzuwarten.

Ein legendäre Stiftung ist am Mittwoch in Dresden eröffnet worden: das „Ermelhaus“. Die „wohlgemeinte Stiftung“ geht von einem Advokaten Ermel aus, der anfangs dieses Jahrhunderts in Dresden lebte und zu einem Mädchen in einem intimen Verhältnis stand, das sich, als es die Folgen sah, entleibte. Der Tod des Mädchens machte auf Ermel einen so erschütternden Eindruck, daß er in seinem Testament sein ganzes Vermögen der Stadt zu einer Stiftung vermachte, die hilfs- und ratlosen Mädchen in schweren Stunden beistehen sollte, damit sie nicht ins Elend geraten und wohl gar in den Tod getrieben werden. Mit der Zeit hat sich das ursprünglich geringe Kapital vermehrt, daß der Absicht jetzt durch Eröffnung des genannten Hauses entsprechen werden konnte. Dort ist nicht nur für die Aufnahme der Mütter, sondern auch unumwundener Kinder nach Art eines Findelhauses gesorgt.

Doppel-Selbstmord. Der 20-jährige Steinmetz Behner in Leipzig sollte zum Militärdienst einrücken und scheint davor eine heillose Angst gehabt zu haben, denn er zog es vor, durch Einnehmen von Cyanalkali freiwillig in den Tod zu gehen. Mit ihm nahm sich auch seine Braut, die neunzehnjährige Anna Wintler, das Leben.

Ein Kindesmord ist in Hohenau bei Goldberg dieser Tage verübt worden. Die Frau eines im Steinbruch beschäftigten Mannes schaffte ihr einjähriges, durch Mißhandlung und schlechte Kost erkranktes Kind in den Keller und ließ es verhungern. Durch Öffnung der Kindesleiche sind obige Thatfachen festgestellt worden. Die Mörderin wurde verhaftet.

Cholera-Revolte. In Tokient brach am 8. d. aus Anlaß der dort herrschenden Cholera eine förmliche Revolte aus. Es hatte sich das unflüchtige Gerücht verbreitet, es sollten in sämtlichen Schulen den Kindern Tropfen auf Zucker eingegeben werden. Man will uns die Kinder vergiften, sie sollen die Cholera kriegen“, hieß es und eine große Menge Frauen strömte auf dem Markt zusammen, bestärkte die Schulen und verlangte die Kinder heraus. Die Aufregung war so groß, daß die Polizei einschreiten mußte. Verschiedene Frauen wurden notiert, eine in den Turm gesperrt.

Pistolenbuehl. Die „Pos. Zig.“ meldet aus

Wolffeln, daß im Fleischer Wäldchen ein Pistolenbuehl zwischen dem Premierleutnant der Reserve Rabemacher und dem Referendarmann Rechtsanwalt Biehe-Wolffeln stattgefunden hat. Biehe wurde durch einen Schuß in den linken Lungenflügel tödlich verletzt. Die Ursache des Zweikampfes soll ein heftiger Wortwechsel beim Kartenspiel gewesen sein.

Referendar Diebsteht. Der Redakteur des „Zentralblatts“ in Arnberg ist in Untersuchung gezogen wegen eines Artikels, in dem er die sozialen Verhältnisse der umliegenden Gegend besprach; es war darin u. a. behauptet, daß insbesondere das Auftreten der Armmänner die Veranlassung dafür sei, daß so viele Unzufriedenheit herrsche, die die Leute ins sozialdemokratische Lager hineintriebe. Redakteur Hülsmann ist bereits vernommen worden; als Protokollführer fungierte bei dieser Vernehmung Referendar Diebsteht, ein Sohn des bekannten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten.

Elektrische Hochbahn in Hamburg. Der Hamburger Senat legte das Projekt einer elektrischen Hochbahn vor, einer Schwebebahn System Eugen Langen in Altona. Es wird bezweckt, eine Ringbahn um Hamburg und die Bucht, sowie eine Verbindung beider Elbufer durch eine Hochbrücke herbeizuführen. Eine größere Denkschrift darüber ist veröffentlicht.

Geiratschwindler. Unter der Vorspiegelung, technischer Leiter einer großen Zuckerfabrik in Lohz zu sein, hatte im Sommer d. im Joppot ein Herr die Bekanntschaft einer Dame aus begüterter Familie gemacht und sich schließlich mit ihr verheiratet. Die Hochzeitsreise, die das junge Ehepaar nach dem angeblischen Heim des Bräutigams in Polen kürzlich antrat, nahm einen unerwarteten Verlauf. Auf der Grenzstation nahm der junge Herrmann seiner Gattin den Reisepaß ab, um ihn angeblich bei der Polizei vorsetzen zu lassen. Aber weder der Reisepaß, noch der junge Herrmann noch die Gattin, die er an sich genommen hatte, sind seitdem wieder gesehen worden. Der so jäh um ihr Lebensglück betrogenen Dame blieb nichts anderes übrig, als zu ihren Eltern zurückzukehren. Der Vater machte sich nun sofort zur Verfolgung des gewissenlosen Schwiegersohnes auf; in Lohz erfährt er aber bereits, daß dort ein technischer Direktor des angegebenen Namens gar nicht existiert.

Ein Stück traffen Aberglaubens spielte sich jüngst in Gaisbach bei Baden ab. Dort ist ein Haus, von dem die Sage geht, daß es darin „hulst“. Die Bewohner, abergläubische Leute, sind auch davon überzeugt, daß es bei ihnen nicht gehener sei, worauf eine Zigeunerbande spezialisierte. Die Zigeuner beschworen die Bauerleute, ihnen Geld zur Hebung eines Schatzes zu geben, der in dem Haus verborgen sein sollte; sie erhielten nach und nach 1849 Mk. Auch Kleider und Schwere im Wert von über 200 Mk. ließen sich die Leichtgläubigen ablocken. Ein Gen darm vernahm von der Sache, worauf die Zigeuner bis auf einen festgenommen werden konnten. Die Bauerleute haben ihr sauer erspartes Geld verloren.

Ein Opfer der Pflicht. Die Ermordung eines Försters wird aus Wilsbach (Oesterreich) gemeldet. Der Revierförster Johann Brandl, ein 70-jähriger Mann, vernahm, als er sich in seiner Behausung befand, Gemeindefürst im nahen Walde. Der Greis eilte fort, um die Mörderer aufzufuchen. Als er am nächsten Morgen nicht heimgekehrt war, ermittelte die geängstigte Frau Anzeige beim Bürgermeisteramt. Die Genbarmerie in Wilsbach fand nach längerem Suchen in einem Weingarten die Leiche des Försters, die mit Stroh bedeckt war. Die behördliche Kommission konstatierte, daß Brandl drei Schüsse erlitten, in den Kopf, in die Brust und in die linke Hand. Die Wilsbacher hatten aus unmittelbarer Nähe geschossen. Als dringend verdächtig wurden ein Hausbesitzer und dessen jüngerer Bruder in Haft genommen.

Ein weißer Panther ist dem Pariser Jardin des Plantes vom russischen Fürsten Sagarin geschenkt worden. Der Fürst hat das Tier auf der Panim-Hochstraße eingekauft. Wie das Schneehuhn und der weiße Alpenhase seltsame weiße Formen der Alpenregion sind, so ist

Ein Traum vom Glück.

(Fortsetzung.)

Die Baronin sprach die letzten Worte tief in Gedanken, die Hände gefaltet und das Auge mit einem abwesenden Ausdruck ins Weite gerichtet. Aus diesem Zustande tiefen Sinnes wurde sie durch den eintretenden Diener aufgeschreckt, der den Polizeikommissar Müller meldete. Sie erhob sich hastig und in höchster Verwirrung.

„Was führt den Herrn hierher?“ fragte sie mit erschauer Stimme.

„Das, sagte er, könne er der gnädigen Frau nur allein sagen,“ erwiderte der Diener.

Frau von Raven war noch beunruhigter. Sie vermutete einen Zusammenhang zwischen ihren Reflexionen und dem Erscheinen des Polizeikommissars.

Tausend weitere Gedanken schossen ihr durch den Kopf. Möglichkeiten, an die sie sonst nicht gedacht hatte. Vielleicht hatte man am Orte etwas auf ihren Gatten oder ihr Kind Beschäftigtes entdeckt, Papiere gefunden, die über das Schicksal der letzteren Aufschluß gaben — genug, sie hatte das unbestimmte Gefühl, daß ein Zusammenhang bestehen würde; was sie doch im Augenblicke ganz ahnungslos, was sonst noch den Polizeikommissar hergeführt haben könnte.

Sie befahl, den Herrn in ein anderes Zimmer zu führen und begab sich gleich darauf selbst zwischen Parquet und Erworartung dorthin.

Der Kommissar war ein ganzer Polizeimensch, höflich und dabei so kraftvoll energisch, wie wir bei seiner Verhaftung Herrschas beobachtet haben. Von Gestalt war er groß und markig, sein Auge hatte immer einen forschenden, mitunter einen durchdringenden Blick. Er konnte sich in die Seele eines Menschen einbohren und seine geheimsten Gedanken lesen. Deshalb fürchteten die Verbrecher den Polizeikommissar Müller ganz besonders und oft schon war er Gegenstand heimlicher Attentate gewesen. Sein hartes Gesicht, auf das die Natur mit kräftigem Griffel die Wahrzeichen seines Berufes eingegraben, wies manche Narbe auf, von denen die in der oberen Kopfgegend von dem wir auf die Stirn herabhängenden, schwarzen, glatten Haar verdeckt wurde. Seine stramme Haltung ließ den gewesenen Korporal erkennen; überhaupt hätte ein Unbefangener in dem Polizeikommissar eher in dem gebietenden Soldaten, als den Feind der lichtscheuen Volks-elemente erkannt.

Frau von Raven nahm diesen Eindruck mit einem ersten, flüchtigen Blick in sich auf. Sie war von der Erscheinung und starken Haltung des Kommissars eingeschüchtert und fragte auch so nach seinem Begeh.

Der Kommissar erwiderte militärisch: „Es steht unten auf der Straße mit ihrem Transporteur eine junge Gefangene, die in dem Verdaß steht, eine Diebin zu sein und auch Sie bestohlen zu haben.“

„Nicht?“ warf die Baronin verwundert ein.

„Gnädige Frau meldeiten vor einiger Zeit ein wertvolles Armband als mutmaßlich gestohlen bei uns an —“ fuhr der Kommissar fort.

„Ach so, das!“ rief lebhaft Frau von Raven. „Ja, ich entsinne mich, es war ein teures Andenken, was mir dessen Wiedererlangung um jeden Preis, selbst um den einer Demanation erwünscht erscheinen ließ.“

„Am so mehr freut es mich,“ sagte Müller, „es Ihnen hiermit zurückgeben zu können. Nach Ihrer damaligen Beschreibung, Frau Baronin, mühte dieses das vermisste Armband sein.“

Die letztere streckte beide Hände danach aus. „Es ist es!“ rief sie, und in einer augenblicklichen Gefühlswallung drückte sie das ihr so teure Juwel an ihre Lippen.

Der Kommissar blieb unbewegt.

„Und wie und wo haben Sie es gefunden?“ fragte lebhaft die Baronin. „Ich bitte, nehmen Sie doch Platz.“ Sie deutete auf eine Stuhl.

„Ich werde Ihnen eine Erfrischung reichen lassen.“

Müller protestierte zwar, aber er mußte doch annehmen, um nicht unhöflich zu erscheinen.

Der Wein kam, Müller liehte ein gutes Glas und er machte seinem Gernamentum Ehre.

Bald war es berichtet, unter welchen eigentümlichen Umständen man des Armbandes habhaft geworden war. Auch von der nachfolgenden erfolglosen Hausdurchsuchung bei Frau Friedberg erzählte Müller, sowie was von Polizei wegen für die totkrankte Mutter der Gefangenen geschehen sei.

Die Baronin schien von Mitleid bewegt.

„Die armen Leute!“ sagte sie. „Nun möchte ich schon lieber, daß ich das Armband nicht wieder bekommen, daß ich zwei Mädchen um seinetwillen so namenlos unglücklich werden.“

„O, aber Frau Baronin!“ protestierte der Kommissar. „Das Recht muß doch liegen, und hier darf das Gefühl nicht das erste, höchstens das letzte Wort sprechen. Sie müssen Ihr Eigentum wieder haben und der Missethäter muß bestraft werden! Wenn wir nun auch der franken Mutter einen Arzt und eine Wärterin bestellt haben und, da sie wohl sterben wird, für ihre Beerdigung und Nachlassregulierung zu sorgen versprochen, haben wir, glaube ich, alles getan, was man im Rechtsstaat von einer humanen Regierung verlangen kann.“

„Ja — ja,“ gab die Baronin zögernd zu. „Dennoch wünschte ich, daß nicht so viele Thänen und keine heimliche Verwünschung an diesem Juwel haften, das verleiht mir seinen Besitz. Ich mag nun schon das junge Mädchen gar nicht mehr sehen. Wozu auch, da ich mein Eigentum ja nun zurückhalten habe!“

Der Kommissar erhob sich.

„Diese Begegnung, Frau Baronin,“ sagte er mit sanfter Bestimmtheit, „ist unerlässlich. Es handelte sich für uns nicht nur um die Wiedererlangung des entwendeten Gutes, sondern um die Erlangung und Bestrafung des Schuldigen in erster Linie. Sie müssen mir schon gestatten, die Gefangene Ihnen vorzuführen, da es für uns sehr wesentlich ist, zu erfahren, ob Sie dieselbe von Ansehen kennen.“

„Wie wäre das möglich?“ sagte Frau von Raven stolz.

„Vielleicht hat sie einmal in Ihren Diensten oder in denen einer Ihnen befreundeten Familie gestanden oder Sie haben sonst geschäftlich mit ihr zu thun gehabt.“

auch der weiße Panther eine solche alpine Art der tiefer wohnenden Art. Das prächtige große Tier des Pariser Gartens ist in Europa das erste seiner Art.

Dr. William Moon, der Erfinder des nach seinem Namen benannten Systems der Schriftzeichen für die Blinden, ist im Alter von 75 Jahren in Brighton gestorben. Dr. Moon war selbst blind. Sein System ist jetzt für 476 Sprachen und Dialekte angewandt worden.

Auswanderung eines Dorfes. Aus Genua segelten vor einigen Tagen sämtliche Bewohner des Fleckens Campignano nach Brasilien ab, weil der Grundbesitz, auf dem sie lebten und arbeiteten, einem andern Herrn besaß. Der frühere Besitzer, mit dem die Pächter sehr zufrieden waren, sah sich durch Vermögensverluste zum Verkauf von Grund und Boden getrieben, und ehe sie es mit einem unbekanntem neuen Herrn versuchten, zogen die Campignanesen, 110 an der Zahl, es vor, ihr Glück in der Fremde zu suchen.

Ein englischer Dampfer mit einer Ladung Korinthen im Werte von 2 Millionen geriet im Hafen von Philippville in Flammen. Da dieselbe trotz aller Anstrengungen nicht gelöscht werden konnte, wurde das Schiff versenkt.

Bei dem Orkan, der am Mittwoch in New York ein siebenstündiges Haus umwarf, sind nach Meldungen aus St. Pierre auf Neufundland mehrere kleine Fischerboote untergegangen und etwa 30 Fischer ums Leben gekommen. Mit dem Sturm war starker Regen verbunden. Der Sturm hatte eine Geschwindigkeit von 44 bis 74 englische Meilen die Stunde. Viel Schaden wurde besonders unter den schönen Landhäusern der New Yorker, die sich am Hudson und auf Long Island befinden, angerichtet. Es sind auch viele Schiffe an der Küste gescheitert. Die Küste von Long Island ist mit Schiffstrümmern bedeckt. Überall sind die Telegraphenbrüche gerissen. In Jersey City traten Pferde auf hinabhängende Drähte und wurden sofort von der Elektrizität getötet. Derselbe Fall ist auch in Newark vorgekommen.

Serichtshalle.

Naumburg a. S. Ein Erbschaftsprozess, der sich volle elf Jahre hingezogen, hat endlich vor dem hiesigen Oberlandesgericht seinen Abschluss gefunden. Der Rittersgutsbesitzer Treumann auf Burgwerben bei Weisenfels hatte seinem ältesten Sohne ein Vermögen von zwei Millionen Mark hinterlassen, seinem zweiten Sohne aber hatte er nur eine jährliche Rente von 4500 Mk. ausgesetzt. Letzterer forcht das Testament an und hatte damit Erfolg. Der älteste Sohn erkannte jetzt selbst an, daß sein Bruder zu Unrecht enterbt worden sei, und es kam ein Vergleich zu Stande. Der Prozeß hat rund 100 000 Mk. Kosten verursacht.

Reise. In einer der letzten Sitzungen des Schöffengerichts hieselbst erschien ein auswärtiger Raubfahrer als Zeuge im Raubfahrersfall, d. h. blauen Jadedt, kurzen Kniefosen, Wadenstrümpfen und sog. Strandschuhen. Von dem Vorsitzenden wurde der Raubfahrer darauf hingewiesen, daß ein derartiger Anzug zum Erscheinen vor Gericht nicht passend sei.

Waldstatistik.

Aus der letzten anbaustatistischen Erhebung des Waldbestandes in Preußen nach den verschiedenen Holzarten entnehmen wir der „Stat. Korresp.“, daß von der bestehenden Waldfläche des Staates von 8 192 505 Hektaren auf Laubholz überhaupt 2 664 157 Hektaren entfallen und auf Nadelholz 5 528 348 Hektaren. Von dem Laubholz kommen 323 123 Hektaren auf Eichen-Schälwaldungen, 329 112 Hektaren auf Eichen. Im Verhältnis der einzelnen Regierungsbezirke zeigt die Uebersicht ein starkes Ueberwiegen des Laubholzes in den Regierungsbezirken Arnberg mit 9,6 Prozent, Kassel mit 9,3, Koblenz mit 8,1, Trier mit 7,6 und Wiesbaden mit 7,0 Prozent des gesamten Laubholzbestandes des Staates. Von bemerkenswerthem Umfange, wenn auch erheblich geringer, sind die Laubholzbestände in den Bezirken Hildesheim (4,3), Königsberg und

Schleswig (je 3,1), Münster (3,0), Köslin (2,8), Minden (2,6), Magdeburg (2,5) und Potsdam (2,4 Prozent). Hieran reihen sich Merseburg (2,1), Biegnitz (2,0), Gumbinnen und Magdeburg (je 1,9), Stettin und Posen (je 1,8), Erfurt (1,7), Hannover (1,6), Danzig, Frankfurt und Lüneburg (je 1,5), Straßburg und Osnabrück (je 1,3), Marienwerder (1,2), Oppeln (1,0), Bromberg (0,7), Stade und Sigmaringen (je 0,6) und Aurich (mit 0,1 Prozent des staatlichen Laubholzbestandes). Von den gesamten Eichen-Schälwaldungen entfallen 63,9 Prozent auf die Regierungsbezirke Koblenz, Trier und Arnberg (27,5, 19,6 und 16,8 Prozent). Von dem Reste mit 34,1 Prozent kommen auf die Bezirke Magdeburg 7,1, Köln 6,7, Wiesbaden 6,5, Kassel 3,9, Biegnitz 2,4, Breslau 2,3 und Düsseldorf 1,4 Prozent. In den Regierungsbezirken Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Straßburg, Aurich und Sigmaringen sind nur geringe Flächen mit Eichen-Schälwaldung bestockt. Von den Weidenhegern entfielen nicht ganz drei Zehntel des Gesamtbestandes auf Marienwerder und Danzig (18,4 bzw. 10,5 Prozent). Es folgen alsdann Breslau, Magdeburg, Frankfurt, Biegnitz und Merseburg mit 8,3 bzw. 6,1, 4,9 und 4,5 Prozent. Der Rest schwankt zwischen 4,1 Prozent für Lüneburg und 0,1 für Hannover. Eine noch geringere Fläche wurde für Sigmaringen nachgewiesen. Mit Eichen waren die größten Flächen bestockt in den Regierungsbezirken Kassel, Münster, Arnberg, Trier und Koblenz mit 9,5 bzw. 8,2, 7,1, 7,0 und 6,2 Prozent des staatlichen Gesamtbestandes. Für Wiesbaden, Posen und Magdeburg betragen die Anteile 4,4 bzw. in den beiden letzteren je 4,0 Prozent. In den übrigen Regierungsbezirken wurden dagegen nur geringe mit Eichen bestockte Flächen ermittelt; sie gingen von 3,4 für Köslin und Düsseldorf bis 0,2 Prozent für Aurich und 0,08 Prozent für Sigmaringen herab. Die Birken, Erlen und Aspen sind hauptsächlich in Ostpreußen, und zwar mit mehr denn ein Viertel des Gesamtbestandes, vertreten, in Königsberg mit 15,4 und Gumbinnen mit 11,6 Prozent. Von den übrigen Regierungsbezirken entfielen noch bemerkenswerte Anteile auf Potsdam, Posen und Arnberg mit 6,5, 5,8 und 5,2 Prozent des staatlichen Gesamtbestandes dieser Baumarten. Buchen und sonstiges Laubholz machte in Hessen-Nassau den größten Teil des Waldbestandes aus. Fast drei Zehntel des staatlichen Gesamtbestandes dieser Holzart wurde für diese Provinz nachgewiesen, und zwar für Kassel 16,2, Wiesbaden 11,5 Prozent. Hieran schlossen sich Trier mit 8,9, Arnberg mit 8,2, Hildesheim mit 7,8, Koblenz mit 6,2, Schleswig mit 4,7, Minden mit 4,1 und Köslin mit 3,8 Prozent. Der Rest hob sich in seinen Anteilen nicht über 2,8 Prozent und war am niedrigsten in Aurich.

Das Nadelholz herrscht vor in den Waldungen der Regierungsbezirke Frankfurt (11,9 Prozent) und Potsdam (10,1 Prozent). Hieran schließen sich an Biegnitz mit 8,1, Marienwerder und Oppeln mit je 6,5, Königsberg mit 5,5, Posen mit 5,4, Köslin mit 4,4, Gumbinnen, Bromberg und Breslau mit je 3,8, Magdeburg mit 3,5, Lüneburg mit 3,4, Stettin mit 3,3, Kassel mit 2,6 und Merseburg mit 2,5 Prozent. Die Anteile der übrigen Regierungsbezirke schwanken zwischen 2,0 und 0,1 Prozent des staatlichen Gesamtbestandes. Die Kiefern bildeten den überwiegenden Bestand in den Forsten der Regierungsbezirke Frankfurt (14,8) und Potsdam (12,5 Prozent). Hieran schließen sich mit noch bemerkenswerten Flächen an Marienwerder mit 8,0, Biegnitz mit 7,7, Posen mit 6,6, Oppeln mit 5,2, Köslin mit 4,9, Bromberg mit 4,7, Stettin mit 4,0, Magdeburg und Lüneburg mit je 3,9 Prozent und Königsberg mit 3,8 Prozent. Nicht ganz die Hälfte (47,2 Prozent) des gesamten Nadelholzbestandes des Staates entfiel auf die Regierungsbezirke Frankfurt (8,9), Hildesheim und Kassel (je 8,5), Arnberg (8,0), Königsberg (7,0) und Breslau (6,2 Prozent.) Noch 5,2 bzw. 5,0 Prozent wurde für Posen und Trier, nur 0,1 für Stade und Aurich, noch weniger für Straßburg nachgewiesen. Von den Fichten und Tannen wurden von der betreffenden staatlichen Gesamtfläche allein 56,1 Prozent in den Regierungsbezirken Königsberg (12,2), Breslau (8,9), Gumbinnen (8,1), Hildesheim

(7,5), Biegnitz (7,2), Arnberg (6,5) und Kassel (6,3 Prozent) ermittelt.

Manövererlebnisse in Frankreich.

Zu den Herbstmanövern in Frankreich bei Chateaubun waren auch einige Schweizer abgelandt worden, die nun in der „N. Züricher Ztg.“ ihre Erlebnisse schildern. Nachstehend einiges über das Frankreichernst Chateaubun: Wir übernachteten nicht bei Herrn Chantalou, Eigentümer des Hotels „Zum braven Arbeiter“ in Chateaubun. Das kam so. Vom Bahnhof aus führte uns ein gräßlicher Kumpelkaste, dessen Unannehmlichkeiten dadurch nicht kleiner wurden, daß eine reizende junge Dame sie mit uns teilen mußte, zu dem ersehnten angebliebenen Nachtquartier. Gleich beim Eintritt batem wir um Erlaubnis für die am Donnerstag stattfindende Revue, und wurden von dem freundlichen Wirt bei diesem Geschäft um sechs Frank, wie man sagt, über die Ohren gehauen. Als wir beschließend reklamierten, entgegnete uns der liebenswürdige Verkäufer, er müsse an jedem Stück zwei Frank über den offiziellen Preis hinaus verdienen; wenn Sie sie nicht wollen, werde ich sie morgen anderweitig los. Wir zahlten und sahen uns nach einem Speisesaal um. Der war in Behandlung des Tapeziers. Wir mußten eine schmutzige Küche passieren, alwo uns ein großer runder Tisch voll Weiblein und Männlein anschauten, als hätten wir Dynamit in den Taschen. Und wir hatten doch nur die Müdigkeit in den Gliedern. Zunächst hieß es, Zimmer gebe es nicht mehr. Als wir dann den Namen des uns anweisenden Generals nannten, gab es Zimmer, das heißt ein Zimmer, in dem zwei Betten standen und eines, oder richtiger eine Matratze am Boden lag. Wir waren ja herzlich froh nur über so viel, und setzten uns in einem übertriebenen Nebenjaale an einen schmutzig bedeckten Tisch, unser beschiedenes, aus Suppe, Kaninchenfleisch und Salat bestehendes Nachtessen zu genießen; auch eine Flasche guten offenen Weines fehlte nicht. Zufällig dachten wir auch daran, zu fragen, was das Zimmer koste, leider erst nachdem wir das Essen ohne Grundigungen nach dem Tarif eingekommen hatten. 25 Frank! Das schien uns allen dreien etwas zu viel, und ein kurzer Kriegsrat im Gremium der Gesellschaft ergab den Beschluß, es bei den sechs Frank Ueberforderung bewenden zu lassen und das in der Tasche liegende Retour-Billet 2. Klasse nach Paris als Schlafwagen-Billet anzusehen. Wir Armen hatten das Nachtessen nicht in Betracht gezogen; als wir uns erhoben, wurden wir dafür um 19,60 Frank erleichtert, und als wir das Thor des Hofes des Hotels Chantalou verließen, widerfuhr uns zum zweiten Mal die Ehre, für Deutsche angeschaut zu werden, auch diesmal wieder, wie in Nancy, von hinten. Der Koch und der Portier und einige andere Knappen des Herrn Chantalou riefen uns nach: „Vard... Preußen!“ Wir verzichteten diesmal auf den Nachweis unserer Nationalität und auch unserer Menschenwürde und zogen nach dem Bahnhof hinaus in der kühlen, nebeligen Nacht, nahmen unsere Plätze im Nachtzuge ein und befanden uns morgens 4 Uhr wieder in Paris, zum großen Erstaunen unserer überben Luvierquatin im Hotel Montessquieu, die uns die Thüre öffnete. Chateaubun ist das Nest der ehemaligen Frontireure, die ja im Kriege Helben gewesen sein können, ohne daß sie dadurch zu höchsten und gebildeten Reuten wurden. 600 dieser Tapfern verteidigten 1870 eine ganze lange, kalte Nacht hindurch, Haus um Haus in den engen, hoch ummauerten Straßen mit ihrem Blute bepritzend und nur dem Feuer der durch bayrische Artillerie in Brand geschossenen Gebäude weichen, ohne ein Geschütz Artillerie, mit Vorderlader, Reiterpistolen, ja selbst bloß mit alten Schwertern und Degen bewaffnet, diese Stadt, und nötigen, wie das deutsche Generalstabswerk mit Bewunderung anerkennt, den deutschen General, ich glaube v. Wittich, zum Einsetzen von rund 10 000 Mann Infanterie und drei Batterien. Die Stadt litt furchtbarlich unter diesem harten Kampfe; an der Hauptstraße blieb kein Gebäude auch nur in seinen Hauptmauern unzerstört; die ganze Stadt brannte lichterloh und im blutroten Scheine der

lohenden Flammen sahen die entsetzten Einwohner die kleine Schar ihrer Beschützer zusammenschmelzen und den gehagten, freigelegten Feind einrücken. Seit jenen Tagen trägt die Stadt Chateaubun über den drei liegenden Wandscheiteln, die ihr Wappen bildeten, in einem Breitfelde das Kreuz der Ehrenlegion, welches Zeichen ihr von der republikanischen Regierung verliehen worden ist durch ein besonderes Dekret. An einem solchen Orte bleibt die Erinnerung an das Erlebte, an die Greuel einer nächtlichen Ortseroberung, die Helben abzumehren versuchten und dadurch um so gräßlicher gestaltet, lange; der Blutgeruch weicht am langsamsten von allen Gerüchen aus dem Boden, und so lange noch einer da ist, der von jener Nacht erzählen kann, so lange wird die Nacht immer wieder aufleben. So sei denn dem Koch und dem Portier christlich verziehen. Es ist kein Grund, zu zweifeln, daß sie uns für Deutsche gehalten haben; komisch ist nur an der Sache, daß uns niemand Preussens schimpfte, so lange die Aussicht vorhanden war, uns weiter rufen zu können.

Gemeinnütziges.

Rösten des Kaffees. Täglich frisch gebrannter Kaffee schmeckt am besten. Man röste niemals mehr als für eine Woche gebraucht wird. Hell gebrannter Kaffee schmeckt nach rohen Bohnen, zu hart gebrannter schmeckt leicht bitter und ermangelt des Aromas. Man muß beim Brennen sehr vorsichtig sein und aufhören, wenn die Bohnen knaken.

Verfengte Wäsche. Hat man mittels des Plättelens verfengt, so kann man, ohne der Wäsche im geringsten zu schaden, diesen Uebelstand wie folgt beheben: Man bereitet aus 100 Gramm Chloralkali und 900 Gramm heissem Wasser eine Chloralkalilösung. Nachdem sich dieselbe geklärt hat, taucht man darin einen Wattenbusch oder ein leinenes Lappchen und bestreicht damit leise die verfengten Teile der Wäsche. Hat man gestärkte Wäsche, z. B. Oberhemden, Stragen und Manschetten etc., mittels des Plättelens verfengt, so muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chloralkalilösung die Stärke mittels heißen Wassers beseitigt werden. Sobald die verfengte Stelle verschwindet und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chloralkalilösung aus.

Suntes Allerlei.

Von der Sonntagruhe erzählt das „Kochiger Wochenbl.“ folgende nützliche Geschichte: Ein biederer Handwerkermeister hatte am letzten Sonntag in seiner Werkstatt mit seinem Gesellen eine dringende Arbeit zu verrichten, was freilich im Hinblick auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagruhe eine nicht ganz unbedenkliche Sache war. Um sicher zu gehen, gab der Meister seinem Lehrling, der seit Ostern bei ihm ist, den Auftrag, sich auf die Straße zu begeben, um zu sehen, ob kein Schutzmann sich in der Nähe befindet. Meister und Geselle machten sich an die Arbeit und waren gerade im besten Zuge, als nach etwa zehn Minuten die Thür zur Werkstatt sich öffnete, und der Lehrling mit den Worten hineinstürzte: „Meister, endlich habe ich einen gefunden!“ wobei er mit sichtlicher Genugthuung auf einen ihm unmittelbar folgenden Schutzmann wies, der mit malträtiertem Lächeln sein Notizbuch zog und daselbe mit einem Eintrag, Uebertretung der Sonntagruhe betreffend, bereicherte.

Schäfte Eitelkeit. A. (im Restaurant): „Was wohl jene Dame dort speisen mag, daß sie immerfort auf den Zeller sieht und dabei so zufrieden lächelt?“ — B.: „Schäft wahrscheinlich... Spiegelleiter!“

Ein Fremdwort. Direktor: „Herr Diätar, Sie haben hier ein Gesch. eingereicht, in dem das Wort „Zulage“ vorkommt. Sie wissen doch, daß der Herr Minister allen Fremdwörtern sehr feind ist!“

Im Geschäftseifer. Sie: „Hast du gelesen, Moritz, der Baron Goldstein hat gegeben 100 Mark für Obdachlose?“ — Er: „Wie heißt 100 Mark? Hast ich gestern erst gegeben 5000 Mk. für Tertenloje!“

„Das müßte sie selbst doch am besten wissen.“ wandte jene ein.

„Ja, dürfen wir Sie denn glauben? Ihr wird es leicht genug, zu sagen, Sie kennen Sie gar nicht und habe Ihren Namen niemals nennen hören. Daher ist die Konfrontation notwendig und für die Entdeckung des Schuldigen höchst wichtig. Ich darf Ihnen also wohl die Gefangene zuführen?“

„Und wenn ich Sie nicht wiedererkenne, würde das Ihre Freisprechung erwirken?“ fragte die Baronin rasch.

Ein milde strafender Blick des Kommissars ließ sie ihr Auge zu Boden schlagen.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, gnädige Frau.“ sagte er ernst und gemessen, „daß Sie sich selbst eines Vergehens schuldig machen würden, wenn Sie jetzt nicht der Stimme Ihres Gewissens Gehör geben. Sie sind, wie ich sehe, sehr gefühlvoll; aber die Pflicht verlangt jetzt von Ihnen die allergreßte Strenge. Wenn Sie erlauben, warte ich vom Fenster aus hinunter.“

Sie erwiderte nichts und so that er das. Dann wandte er sich ins Zimmer zurück.

„Sie kommen über die Hintertreppe herauf.“ sagte er. „Sie sind also nicht im mindesten geniert.“

Frau von Raven war sehr unruhig. Wenn sie der Stimme ihres Herzens gefolgt wäre, würde sie unter allen Umständen jede Bekanntschaft mit dem unglücklichen Mädchen gesehnet haben. Aber da war die Pflicht, welche durch den Beamten zu ihr sprach und sie wollte sich selbst doch keines Vergehens schuldig machen.

Ritter wußte, was in diesen Augenblick in

ihrer Brust vorging, und das gerade hatte ihn bestimmt, das Zimmer bis zur Konfrontation nicht mehr zu verlassen. Er beobachtete jetzt jede ihrer Bewegungen, jede Veränderung ihres Gesichtes. Es war eine kurze, für den Kommissar erwartungsvolle und für die Baronin höchst qualvolle Pause. Dann kam ein Diener und meldete den seltsamen Hintertreppensuch, und gleich darauf trat Herrha, von ihrem Transporteur gefolgt, ins Zimmer.

Der Kommissar hatte sich etwas zurückgezogen. Er stand wie eine Katze auf der Lauer und beobachtete jede leiseste Veränderung in den Augen der Gefangenen und der Bestohlenen. Er fand keine Erwartungen getäuscht. Herrha sah zunächst nur die Pracht umher und senkte dann verwirrt und gebendet die Augen zu Boden, während die Baronin nun mit einem gewissen teilnehmenden Interesse auf die anmutige Gestalt der Gefangenen blickte.

Er that einen Schritt vor.

„Schlagen Sie die Augen auf, Gefangene.“ sagte er schroff, „die Frau Baronin von Raven steht vor Ihnen.“

Herrha that, wie ihr befohlen wurde; eine Thräne glitterte an ihren Wimpern, sie hatte die Schmach ihrer Erniedrigung nie so empfunden wie in diesem Augenblick.

Auch die Baronin schien ihr das nachzuempfinden.

„Genug!“ sagte sie, um die peinliche Begegnung abzutragen. „Ich kenne dieses junge Mädchen nicht, und ich habe sie nie gesehen. Genügt Ihnen das?“

„Nun könnte noch das Personal befragen.“

meinte Müller, der mit dem Ergebnis der Konfrontation sehr unzufrieden schien.

„Aber nicht in meiner Gegenwart, noch in meinem Hause, Herr Kommissar.“ sprach die Baronin mit einem Anfluge edler Entrüstung. „Ich bin Ihrer Aufforderung nachgekommen, um mit den Gang zum Gericht zu erfahren. Jede andere gerichtliche Handlung in meiner Wohnung verweigere ich auf das entschiedenste.“

Ein dantersällter Blick aus Herrhas Augen traf sie; es war der Blick einer unschuldig leidenden Märtyrerin. Die Baronin schloß sich unwillkürlich zu dem armen Mädchen hinzugegen, und wenn es nicht der Zeugen wegen gewesen wäre, würde sie ihr die Hand gerückt haben.

„Ich darf wohl einige Fragen an die Gefangene richten?“ sagte sie, zum Kommissar gewendet.

„Ich bitte darum.“ erwiderte dieser verbindlich, und dann winkte er den Transporteur zu sich heran, mit dem er sich im leisen Gespräche etwas zurückzog. Dem Ansehe nach war es Höflichkeit, was ihn dazu bestimmte; in Wahrheit zog er sich aber nur zurück, um die beiden Frauen in eine recht zwanglose Unterhaltung zu verwickeln und sie währenddem ganz ungeniert beobachten zu können. Er hatte zur Wahrheitsliebe der Baronin kein rechtes Vertrauen mehr. Sie war eine gefühlsschwache Frau in seinen Augen, die selbst zu quinden einer Verbrecherin aussah, wenn diese sie nur zu rühren verstand und eine gewiegte Komödiantin war.

Während sich nun die Baronin mit mehreren, auf den Fall bezüglichen Fragen an die Gefangene wandte, ohne von dieser eine Antwort

zu erhalten, blickte der Kommissar zufällig in einen vor ihm aufgehängten Spiegel, aus dem ein fremdes Gesicht zum ersten Male hinter einer Portiere sichtbar wurde. Es hatte zuerst ganz ruhig geschienen, sogar eine gewisse Heiterkeit ausgestrahlt; als es aber auf die Gefangene blickte, zuckte es mit dem Ausdruck eines jähren Schreckens zurück, um gleich darauf aber wieder lauschend zu erscheinen. Es war ein jugendliches, männliches Gesicht, und der Herr, dem es gehörte, eine elegante Erscheinung. Die Portiere blieb etwas zurückgeschlagen; der Kommissar blickte in den angrenzenden Salon. In diesen war der junge Mann lauschend zurückgetreten. Das nun folgende Gespräch zwischen der Baronin und der Gefangenen schien einen gewaltigen Eindruck auf ihn zu machen.

„Sie thun mir in der Seele leid.“ sagte die Baronin, „und ich wollte, daß Sie unschuldig litten. Sie sind noch zu jung, um schon dem Verbrechen zu verfallen. Sie leben in sehr dürftigen Verhältnissen?“

Herrha machte mehrere vergebliche Anstrengungen, um zu sprechen. Zuletzt schlug sie die Hände vor das Gesicht und begann bitterlich zu weinen.

Frau von Raven war bewegt, sie konnte keine Thränen sehen, ohne den lebhaften Wunsch zu empfinden, sie zu trodnen.

„Armes Kind!“ sagte sie teilnahmsvoll. „Vielleicht fehlt es Ihnen nur an einer Anleitung zu etwas Besseren, an einer zweckmäßigen Beschäftigung. Kann ich nichts für Sie thun?“

(Fortsetzung folgt.)

Meiner werthen Gundschaft von Aus und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich mein

Putz- und Modewaaren - Geschäft

nach **Belle, am Bahnhof Aue,** in das **Geschäftshaus** des Herrn **Gustav Willert (Mode-Bazar)** verlegt habe!

Hochachtungsvoll!
Clemens Hammer.

Eine Partie
Reste und zurückgesetzte Waaren
sind zu halben Preisen abzugeben von
Emil Mert,
Schneidermeister Aue, Marktstr.

Stotterer finden schnelle und dauernde Heilung in G. Denhardt's Sprachheilanstalt, Dresd.-Blasewitz. Beste, keitlich ausgezeichnete Anstalt Deutschlands.

Für die Winterkurse vom 1. Okt. bis 1. Jan. tritt eine Preidermäßigung ein. Prospekte mit Zeugnissen Königl. Behörden gratis.

Die Fabrik für

Möbel-Ausstattungen

Rother & Kuntze

Chemnitz, Kronenstrasse 6, der Reichsbank gegenüber

liefert

Wohnungs-Einrichtungen

von 300 bis 1000, 1500, 2000, 2500, 3000, 4000 bis 10000 Mk.

| | |
|---|---|
| Gutes Zimmer. | Salon in schwarz oder nussbaum. |
| 1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 2 Fauteuils Mk. 210 | 1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 2 Fauteuils u. 4 Polsterst. M. 410 |
| 1 nussb. Verticow m. Säulen und Muschelaufsatz 105 | 1 Prunkschrank mit geschweifter Füllung 108 |
| 1 nussb., matt u. bl. Salontisch 42 | 1 Säulentrumeau mit Crystalglas, Stufe u. Platte 115 |
| 1 nussb., matt u. blank Trumeau 80 | 1 achteckiger Salontisch 58 |
| 4 nussb., matt u. bl. Stühle 44 | 1 Damenschreibtisch 76 |
| Wohnzimmer. | Wohn- u. Speisezimmer in Nussbaum oder Eiche. |
| 1 Divan mit Fantasiestoff u. Schlafleinrichtung Mk. 78 | 1 eleg. geschn. Buffet Mk. 260 |
| 1 nussb., matt u. bl. Buffet 165 | 1 Paneelsopha m. Kameeltaschen 225 |
| 1 nussb., matt u. bl. Ausziehtisch 65 | 1 Speisetisch für 16 Personen 75 |
| 1 nussbaum, matt u. blank Spiegel mit Spind 70 | 1 Servirtisch 25 |
| 6 Rohrlehnstühle mit Muschel 54 | 6 Rohrlehnstühle 75 |
| Schlafzimmer. | Schlafzimmer. |
| 2 Muschelbettstellen mit Federböden u. Keilk. Mk. 106 | 2 eleg. Bettstellen mit Muschelaufs. incl. Federböden u. Keilk. Mk. 200 |
| 1 Nachspind m. Marmor 14 | 1 Waschtoulette mit Marmor 47 |
| 1 Waschtisch m. Marmor 30 | 2 Nachspinde m. Marmor 48 |
| 1 Spiegel 12 | 2 Stühle 10 |
| 2 Stühle 10 | 1 Keadersch. echt Nussbaum 78 |
| 1 Kleiderschrank, 2thürig 40 | Küche. |
| Küche. | 1 gr. Küchenbuffet mit Butzen Mk. 60 |
| 1 gr. Küchenbuffet, altd. Mk. 48 | 1 Küchentisch m. hartem Blatt 18 |
| 1 Küchentisch m. hartem Blatt 16 | 1 Eimerschränken 19 |
| 2 Kuchentstühle 5 | 1 Küchenrahmen mit 2 Kasten 12 |
| 1 Küchenrahmen 4 | 2 Kuchentstühle, altd. 12 |
| Mk. 1200 | 1 zweitheil. Aufscheuertisch 45 |
| Zur Ergänzung werden auch einzelne Stücke billig abgegeben. Garantie für solide Arbeit und gute Polsterung. Conlante Bedingungen. | Mk. 2000 |

Musterbücher gratis. Versandt franco mit eigenem Geschir bis in die Behausung.

Grösstes Etablissement Sachsens.
Sonntags geöffnet.

Leonhardt's Gasthaus Aue.
Heute Dienstag, den 14. October, Abends nach 8 Uhr große phantastische, mysteriöse Vorstellung der **neuesten Salon-Magie** arrangirt von dem vielgereisten bestrenomirten Magiker **M. Milini**, Inhaber vieler Anerkennungs-schreiben seitens Behörden, Vereinen, Zeitungen etc. Neues, originelles, sensationelles Programm. Hierzu ladet ergebenst ein **Leonhardt. Milini.**

Echtes ungarisches Mehl 0,
à 85 Kilo (golfrei) 29 Mt.,
empfiehlt **Josef Dam,** Breitenbach bei Johanngeorgenstadt in Böhmen.

Winter-Saison 1894.
Emilie Wehder, Modistin
Aue, Schwarzenbergerstrasse (Bechers Villa)
empfiehlt sich den geehrten Damen für den Winterbedarf zur geneigten Beachtung.



Stollberg. Sparkernseife, beste u. sparsamste Hausseife das Pfd. 30 Pfg.,
Cerentin-Schmierseife, das Pfd. 25 u. 30 Pf.
empfehlen
Erlor & Co.
Aue Markt.

Perl-Frucht-Kaffee
pro Pfund 80 Pfennig.
Größter Fortschritt der Neuzeit in der „Kaffeebranche“, alles bisher dagewesene weit überragend an Güte und erstaunlicher Billigkeit. Ein nach vielen Versuchen durch Anpflanzungen gewonnener „Perl-Frucht-Kaffee“, welcher durch sein vorzügliches Aroma und Geschmacks jedem anderen guten Kaffee gleichkommt. Kein gemahlenes Surrogat, sondern eine Bohne, welche gebrannt, kaum vom feinsten Mokka zu unterscheiden ist und in kürzester Zeit die größte Anerkennung und Verbreitung, besonders bei Hochleuten, gefunden hat. Derselbe ist vom vereideten Gerichts-Chemiker Herrn Dr. Bischoff auf seinen Nährwerth untersucht und als höchst vorzüglich befunden. Bei Bestellung von 5 Pfund franco, bei 10 Pfund franco und 5 pCt. Rabatt.
Kaffee-Lagererei A. J. Bollmann,
Berlin SW., Simeonstrasse 13.

Bitte! Hausfrauen! Achtung!
Es zirkulieren Pakete in gelbem Papier, welche in ihrer äußeren Ausstattung **täuschende Nachbildungen** meines **Echten Doppel-Ritter-Kaffee's** sind. — Ich bitte daher alle verehrten Hausfrauen in ihrem eigensten Interesse, bei dem Einkaufe von **Echtem Doppel-Ritter-Kaffee** vorsichtig zu sein und nur jenes Fabrikat, welches durch meine Firma **Georg Jos. Scheuer, Fürth i. B.** gekennzeichnet ist, als echtes Scheuer's Doppel-Ritter-Fabrikat anzunehmen und eignet sich kein Produkt vorzuziehen als Zusatz zum Bohnen-Kaffee wie der **Echte Scheuer's Doppel-Ritter-Kaffee.** Preisgekrönt Chicago 1893 mit der höchsten Auszeichnung. In allen Handlungen zu haben.

Deutsche Tageszeitung
Unparteiisches Volksblatt.
Für Kaiser und Reich! Für drüßliche Welt! Für deutsche Arbeit in Stadt u. Land!



Der Mittelstand ist der Träger unseres Staats: wird dieser Träger vernichtet, dann sind wir verloren! Der Bauer und Handwerker, der schärfste Kaufmann und keine Gewerbetreibende, der Beamte in Staat und Gemeinde, sie alle empfinden an ihrem Leibe die heftige Noth des Mittelstandes. Für sie, die trotz tüchtiger Arbeit nicht satt und nicht reich werden können, will die Deutsche Tageszeitung kämpfen.
Täglich 2 mal erscheinend,
ist sie eine der reichhaltigsten, vollständigsten und billigsten Zeitungen großen Stiles.
Vierteljahrspreis nur 1 Mk. 50 Pf. bei allen Postanstalten.
Die Deutsche Tageszeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 1725a.
Verlag und Redaktion: Berlin SW. 61, Büchsenplatz 2.

Visitenkarten
in hochfein. Ausführung, mit Goldschnitt, in allen zarten Ballfarben und eleganten Kästchen liefert schnell und billig die **Auer Zeitungsdruckerei.**
Bon heute an frisch-geschossene
Hasen,
auf Wunsch gestreift oder gespickt, sind fortwährend zu haben in der **Widhandlung v. H. Restmann,** Bodauer Gasse 101 B.
Ein Bäckergefelle
wird sofort zur Ausbube gesucht bei **Anna Pfabe, Albernau.**

„Unbezahbar“
ist **Crème Grollich** zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- u. Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 Mk. **Grollichseife** dazu 80 Pf. Erzeuger: **J. Grollich** in Brunn.
Das Schönheitsgericht des Landgerichts I in Berlin und das Amtsgericht in Freiburg (Baden) erkannten, dass Crème Grollich kein Geheimmittel, sondern ein zur Verschönerung des Körpers dienender Toiletteartikel ist, künstlich in Parfümerie-, Droguenhandlungen u. bei Friseurs. Wo nicht vorräthig auch zu beziehen aus der Apotheke zu Leipzig-Schkeuditz.

Möbelplüsche
und -Stoffe, Tischdecken und Teppiche versendet zu Fabrikpreisen **Paul Thum,** Chemnitz.
Preisliste und Muster franco.

Süßrahm-Butter, beste Qualität Mk. 10. —
gefalzen 9. —
Centrifugen-Butter, volles Rahmcaro, Mk. 10.80 netto 9 Pfd. franco, täglicher Versandt.
J. Ch. Himmel, Ulm a. D.

Zum Wohle
meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unentgeltlich Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin.
D. Koch, pens. Königl. Förster, Vellerten, Kreis Jüterbog.



Buckakia, Kammgarn, Chevlot
aller Art für Herren, sowie **Damen-Mantelstoffe,** jedes Maass vom Engrospreis, $\frac{1}{2}$ billiger als im Laden oder beim Schneider. Gross Auswahl. Muster franco.
Otto Böhme
Tuch-Großhandlung
Berlin SO. Alabertstr. 35.

Augen-Heilanstalt,
Sprechzeit: 9— $\frac{1}{2}$ und 3—5 Uhr.
Sonntags nur 9—12 Uhr.
Augenklinik f. Arme wöchentlich $\frac{1}{2}$ 9— $\frac{1}{2}$ 10 Uhr
Dr. Nobis Augen- u. Ohren-Argt.
Chemnitz, an der Nicolaifriede.